

Unmittelbarkeit – eine Gnadengabe?

Zur katholischen Charismatischen Erneuerungsbewegung

Als ein Schlüsselbegriff der theologischen Entwicklung wird seit einiger Zeit das Wort „Erfahrung“ strapaziert. In dem verstärkten Wunsch nach religiöser Erfahrung drückt sich die Hoffnung auf Überwindung einer Reihe von Defiziten in Theologie und Kirche aus: Ein allzu jenseitiger Gott, dessen Aufgabe sich darin erschöpfte, einmal alles in Gang gesetzt zu haben, verlor an Bedeutung für die Glaubenden. Das Fürbittgebet verkam zum moralischen Imperativ. – Wer brachte schon den Mut auf, Gott um etwas zu bitten? Ein dogmatisches Sprechen über Gott erreichte die Menschen nur wenig. Der Verkündiger, der Seelsorger schöpfte seine Kompetenz fast ausschließlich aus der amtlichen Beauftragung. Symbole und Zeichen aus Liturgie und Volksfrömmigkeit unterlagen einem Bedeutungschwund. – Woher aber neue überzeugende nehmen? In der Volkskirche sorgt man sich zwar um eine flächendeckende Sakramentenversorgung, vernachlässigte aber die persönliche Glaubensentscheidung. Die Folge war der Ruf nach einem erfahrbaren Gott, nach einer Liturgie, die nicht nur den Kopf, sondern mehr noch das Herz anspricht, nach einer Verkündigung, die nicht nur über Gott, sondern be-geist-ernd aus ihm spricht, nach einer Katechese, die zu einer wirklichen Entscheidung für den Glauben führt.

Leiden an einer zu blassen Alltagsreligiosität

Eine Antwort unter vielen auf diesen Hunger nach religiöser Erfahrung stellt die *Charismatische Erneuerung* (CE) dar, ein Typ von Religiosität, der seit mehr als zehn Jahren in der evangelischen wie auch der katholischen Kirche Fuß gefaßt hat und sich aus einer Reihe von Traditionsquellen nährt, vor allem aus pfingstlerischen. Unmittelbarkeit der Glaubenserfahrung und die Forderung nach individueller Umkehr sind zwei zentrale Kennzeichen. Umkehr zu Gott durch Besinnung auf den in Taufe und Firmung bekannten Glauben und die dabei erhaltenen geistlichen Gnadengaben möchte diese Gruppe in Kirche und Gesellschaft einbringen. Mehr als zehn Millionen Menschen sollen in aller Welt in regelmäßigem Kontakt zu Gebetsgruppen und Gemeinschaften stehen, die der Charismatischen Erneuerung angehören, darunter etwas mehr Katholiken als Protestanten. Es handelt sich dabei um Gläubige, die ihren Platz in der amtlich verfaßten Kirche keineswegs aufgeben, sondern aus einer erneuerten Glaubenserfahrung heraus innerhalb der Kirchen missionarisch wirken wollen.

Man trifft sich zumeist wöchentlich in *Gebetsgruppen*, bildet sogenannte „missionarische Zellen“ in den Gemeinden, liest gemeinsam in der Bibel, betet zusammen, feiert Eucharistie, singt Lieder, legt einander die Hände auf, um den Segen des Heiligen Geistes herabzurufen, legt voreinander Zeugnis ab von den Erfahrungen, die man mit dem

Glauben gemacht hat. Einführungs- und Vertiefungskurse werden angeboten. Regionale, nationale, internationale, und zwar als konfessionelle oder ökumenische Treffen bieten Gelegenheit zu Austausch und Feier in größerem Rahmen. Schätzungen über die Zahl derjenigen, die mit der CE in Kontakt stehen, sind schwierig. In der Bundesrepublik sollen es rund 7000 Katholiken in etwa 500 Gruppen sein. Für den evangelischen Bereich fehlen genaue Angaben. Für die theologische Begleitung dieses Aufbruchs in Deutschland stehen Namen wie (auf katholischer Seite) *Norbert Baumert SJ*, Prof. *Otto Knoch*, Prof. *Heribert Mühlen*, (auf evangelischer Seite) *Arnold Bittlinger*, Pfarrer *Wolfram Kopfermann*.

Das Anliegen der Charismatischen Erneuerung verdichtet sich im Zeichen der *Handauflegung*, die sowohl in Gebetsgruppen als auch in Gottesdiensten praktiziert wird. An dieser Stelle ein Beispiel dafür, wie dies liturgisch abläuft: Zum *diesjährigen Jahrestreffen der katholischen Charismatischen Erneuerung der Schweiz* kamen 600 Gläubige nach Sarnen. Gegen Ende des Schlußgottesdienstes in der Sarnener Kollegi-Kirche lud Heribert Mühlen als Hauptzelebrant die Teilnehmer zu einer *Umkehrliturgie* ein. Auf dem Altar war das Allerheiligste ausgesetzt. Priester verteilten sich im Chorraum der Kirche. Gläubige (Priester, Ordensleute, Laien) gingen nach vorne und knieten zusammen mit den Priestern nieder. Der Hinzugetretene formulierte eine Bitte, ein Dankgebet. Unter Handauflegung betete der Priester für ihn, sprach ihm den Heiligen Geist zu, übertrug ihm zeichenhaft die heilende und segnende Zuwendung Gottes. Auch Laien legten ihrerseits die Hand auf. Die Gottesdienstgemeinde sang unterdessen, sprach Fürbittgebete. Rund ein Viertel aller Anwesenden ließ sich auf diese Weise persönlich den Segen Gottes zusprechen: Priester erneuerten ihr Versprechen der Priesterweihe, Ordensleute ihre Gelübde, Eheleute ihr Eheversprechen. Man dachte an die eigene Taufe. Der „Sitz im Leben“ dieser Umkehrliturgie: Die charismatische Erneuerung will eine als für den Glauben verhängnisvoll erkannte Lage der Kirchen überwinden helfen. Aus ihrer Analyse der kirchlichen Situation ist für sie klar: Die Kirchen vertrauten vielfach mehr auf die eigenen Fähigkeiten als auf die Macht Gottes. Sie setzten auf Organisation, Methodik, Planung statt auf Gebet und Gottvertrauen. Rationalität beherrschte Verkündigung und Pastoral anstatt eines Lebens aus dem Geist. Beten habe man in einer Weise tabuisiert, daß es auf eng begrenzte Räume beschränkt werde, damit aber an persönlicher wie gemeinschaftlicher Authentizität einbüße. Intellektualität verhindere eine gewisse Unbekümmertheit im Gebetsausdruck, eine im guten Sinn kindliche Naivität. Man bemüht sich, ein volkswirtschaftliches Mittelmaß im Glauben zu überwinden. Ohne *das Leiden an einer als ungenügend und blaß erfahrenen Alltagsreligiosität* gäbe es die Charismatische Erneuerung wohl kaum. Priester,

Ordensleute und vor allem Laien suchen in ihr einen neuen Zugang zu ihrer eigenen Spiritualität.

Laien speziell genügt ihr Christsein als ein Element fraglos übernommener Sozialisation nicht mehr; sie möchten ein persönlich getragenes Ja zum Glauben sprechen. *Priester* wissen sich zwar mit einem Amt ausgestattet, vermissen aber oftmals eine Gemeinschaft, aus der sie ihrerseits Kraft schöpfen können. *Ordensleute* suchen auch außerhalb der Gemeinschaften, in denen sie leben, nach Anstößen zu einer intensiven Spiritualität. So ist der Zulauf, den die Charismatische Erneuerung aus den verschiedensten Gruppen verzeichnet, zuallererst ein Hinweis auf erhebliche Defizite in den Kirchen.

Das Leben verändernde Umkehr als Ziel

Solange es die Charismatische Erneuerung gibt, mußte sie nach innen wie nach außen vor allem eine Geistesgabe beanspruchen, die der Unterscheidung. Die CE hatte sich immer wieder zu verteidigen gegenüber Verdächtigungen und Vorbehalten. Das Thema „Geisttaufe“ sowie das Verhältnis von Charisma und Amt gehören hier hin. Auch die Bezeichnung „Charisma“ gab zu Mißverständnissen Anlaß: Die pfingstlerische Betonung spektakulärer Geistesgaben wie Prophetie, Sprachengabe, Heilung bemühte man sich zurückzudrängen zugunsten alltäglicherer Formen. Ein selbstgenügsames, elitäres Ausüben einzelner Geistesgaben, zumal die unbesehene Identifizierung dieser Geschehnisse als Taten Gottes, wollte man nicht gutheißen. Die Charismatische Erneuerung mußte vermeiden, daß das Erlebnis von besonderen Charismen dieser Art gleichsam als notwendige Eingangserfahrung mißverstanden würde. Denn nicht auf Wunder euphorie oder ein rauschhaftes Erleben des Außergewöhnlichen zielt sie ab, sondern auf einen Dienst an der Gemeinschaft der Gläubigen, darauf, daß Menschen sich tiefer als bisher betreffen lassen von Gott. Nicht um das punktuelle Erleben geht es ihr, sondern um eine Leben verändernde Umkehr.

Nicht als eine Bewegung neben anderen, wie sie sich in der Zeit nach dem letzten Krieg, verstärkt aber seit den sechziger Jahren in den Kirchen herausgebildet haben, versteht sich die Charismatische Erneuerung. Das institutionelle Element möchte sie bewußt zurücknehmen, nur so viel Strukturierung wie unbedingt nötig einführen. Ihre Absicht ist es, in die Kirche und ihre Gemeinde hineinzuwirken, die Menschen aber nicht von den Gemeinden, in denen sie leben und aktiv mitarbeiten, zu entfremden, sondern sie für ihre missionarische Arbeit in der Kirche zu stärken. Die CE möchte, so wird beteuert, sich eines Tages erübrigen, wenn es ihr gelungen ist, die Gläubigen zu einer persönlichen Entscheidung für Jesus Christus hingeführt zu haben, wenn sie das Ziel einer „charismatisch erneuerten Kirche“ erreicht hat.

Ob ihr dies gelingen wird, darüber bestehen verschiedene Ansichten. Die Zahl derjenigen, die meinen, es handele sich bei der CE um einen der vielen Aufbrüche am Rande

oder neben der Kirche, nicht immer frei von gewissen sektenhaften Zügen, ist nicht gering. Umstritten ist auch, inwieweit sich die CE auf die Dauer in die *herkömmlichen Gemeinden integrieren* lasse, wie Vertreter der CE dies wünschen. Mit Empörung reagierte beispielsweise Heribert Mühlen darauf, daß *Yves Congar* in seinem neuesten Buch zur Pneumatologie daran zweifelt, ob „die Erneuerungsbewegung, so wie sie in Erscheinung tritt, sich auf die Kirche als ganze erstrecken kann“ (*Yves Congar, Der Heilige Geist, Freiburg 1982, 275*). Congar fragt sich, ob die CE dazu „verurteilt“ sei, „eine ‚Kirche in der Kirche‘ zu bleiben mit eigenen Aktivitäten, eigenen Versammlungen, eigenem Schrifttum, eigenen Anhängern und Animatoren“ (a. a. O. 274).

Wie immer man die zukünftige Entwicklung der Beziehungen zwischen der Charismatischen Erneuerung und der Kirche einschätzen mag: Zu unterscheiden ist zwischen den eigenen Zielen und dem *faktischen Erscheinungsbild*. Über die erklärte Absicht der CE, nicht „Kirche in der Kirche“, sondern *erneuernd für die Kirche* tätig sein zu wollen, darüber kann es keinen Zweifel geben. Etwas anderes ist es, inwieweit man die CE für integrierbar in die Gemeinden hält. In ähnlicher Form stellt sich die Frage auch innerhalb der CE. Die CE steht in einem gewissen Dilemma: Betont sie das Besondere des eigenen Anliegens, die speziellen Formen von Religiosität, die sich in der eigenen Tradition herausgebildet haben, dann bewertet sie die Integrierbarkeit als weniger wichtig und rückt weg von den Gemeinden, gewinnt aber an eigenem Profil. Streicht sie ihr universales Anliegen heraus, die Spiritualität für alle, die Erneuerung als Grundakt jedes Menschen, dann nimmt die Integrierbarkeit zu, das eigene Anliegen verliert aber an Deutlichkeit. Ein klares Entweder-Oder kann es für die CE in dieser Frage nicht geben.

Schwierigkeiten mit dem pfingstlerischen Erbe

Die Charismatische Erneuerung ist ein *vielschichtiges Phänomen*, weit weniger einheitlich, als es den Anschein haben könnte. Ausgangspunkt ihrer Entwicklung ist ein neupfingstlicher Aufbruch innerhalb der protestantischen Kirchen Ende der fünfziger Jahre in Nordamerika. Gläubige blieben in ihren Kirchen und übernahmen Teile einer Geistfrömmigkeit, wie sie bislang nur von klassischen Pfingstkirchen her bekannt war. Rund zehn Jahre später erreichte diese neupfingstliche Frömmigkeit auch die katholische Kirche (vgl. HK, Januar 1974, 48 ff.), auch hier zunächst in Nordamerika, später in Europa. Von Land zu Land verschieden haben sich Formen der charismatischen Erneuerung herausgebildet, je nachdem, welche Traditionen mit in die Erneuerung eingingen, auf welche kirchlichen Strukturen die Erneuerung stieß. Prägend war hier vor allem Nordamerika: Die Vereinigten Staaten kennen keine volkskirchlichen Strukturen. Religiöse Gruppen entstehen und verlieren wieder an Bedeutung, verändern sich, erleben eine Renaissance – dieses Auf und Ab, vergleichbar dem in einem freien Wirtschaftssystem, ist Aus-

druck der Religionsfreiheit, die einen bedeutenden Faktor bei der Entstehung der Vereinigten Staaten darstellte. Von dorthier stammt auch ein bestimmter Verkündigungsstil, wie er sich in den Erweckungsbewegungen herausgebildet hat: betont einfache Sprache, freies Gebet, persönliches Glaubenszeugnis.

Bis heute tut sich die Charismatische Erneuerung mit ihrem *pfingstlerischen Erbe* nicht leicht. Man teilt mit den Pfingstlern größtenteils die Geist-Erfahrung, vermag aber deren Theologie nicht mitzuvollziehen. Das betrifft in erster Linie die Vorstellung von der „Geisttaufe“ sowie das *Verhältnis von Amt und Charisma*. Der Begriff der „Geisttaufe“ wird von der Charismatischen Erneuerung abgelehnt, da er in Konkurrenz tritt zum Taufverständnis. Die Erfahrung des Geistes versteht die CE nicht als eine zweite Taufe, eine „Über- oder Wiedertaufe“, sondern als eine Erneuerung der bereits vollzogenen Taufe. Charisma und Amt schließen sich nach Ansicht der Charismatischen Erneuerung keineswegs aus: Weder sei das kirchliche Amt eine anticharismatische Einrichtung noch auch das Charisma eine notwendigerweise amtsfeindlich eingestellte Größe. Das Amt selbst habe Anteil am Charisma des Glaubens. Das Charisma seinerseits komme nicht ohne das Amt aus. Trotz dieser Distanzierung von Teilen der pfingstlerischen Theologie kann es die CE immer noch nicht ganz verhindern, immer wieder auch in einem Atemzug mit den Pfingstkirchen genannt zu werden. Die Charismatische Erneuerungsbewegung hat es gerade in Gebieten, in denen die klassischen Pfingstler stark vertreten sind, schwer, ein eigenes Profil zu gewinnen. Zu heftig sind weiterhin Abwehrreaktionen in kirchlichen Kreisen. Zu tief sitzen Ängste vor sektiererischem Einfluss und Schwärmertum, wobei diese Vorbehalte im protestantischen Bereich eher stärker sind als im katholischen.

In der Bundesrepublik einen eigenen Weg gegangen

Die CE ist weltweit verbreitet, am stärksten in Lateinamerika, daneben auch in Nordamerika und Asien sowie im Vergleich dazu weniger stark in Afrika und Europa. Nach Angaben des Leiters des Internationalen Rates für Charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche mit Sitz in Rom, dem US-amerikanischen Redemptoristenpater *Tom Forrest*, ist die CE in Europa in einzelnen Ländern gut vertreten, in Afrika in einer großen Zahl von Ländern ziemlich gleichmäßig über den ganzen Erdteil verteilt.

Innerhalb Europas liegt ihr Schwerpunkt in den romanischen Ländern Frankreich und Italien. Stark vertreten ist sie auch in *Polen* und *Irland*. Der Vergleich von Deutschland und Frankreich veranschaulicht die verschiedenen Gesichter, die die CE auf Grund der jeweilig vorgegebenen kirchlichen Situation annehmen kann: Während sie in Frankreich im wesentlichen aus einem Netz von Gemeinschaften mit z.T. sehr unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkten besteht (z.B. Evangelisation in der

Öffentlichkeit, Vertiefung von Spiritualität), um die herum sich dann die Mitglieder der Charismatischen Erneuerung zusammenfinden, prägen die CE in Deutschland stärker die traditionellen Gemeindestrukturen.

In *Frankreich* wäre dies schon deshalb nicht möglich, da die flächendeckende pastorale Versorgung über weite Strecken hin gar nicht mehr besteht. Im Unterschied zu Nordamerika und den von dort aus stärker pfingstlerisch beeinflussten Teilen der Charismatischen Erneuerung, sind in Europa noch weitere Strömungen in das eingegangen, was man heute Charismatische Erneuerung nennt: in Deutschland die liturgische, die Bibel- sowie die ökumenische Bewegung, die Besinnung auf mystische Traditionen sowie eine theologische Wiederentdeckung der Pneumatologie, in Frankreich die besondere spirituelle Tradition des Landes.

Weitgehend unabhängig von dem neupfingstlichen Aufbruch in anderen Ländern ist die *polnische Oasenbewegung* entstanden. Aus der kirchlichen Jugendarbeit wuchs sie heraus und bietet Exerzitien in den Ferien an, die vor allem aus Bibelarbeit, Gebet und Liturgie bestehen und dabei ähnlich wie in der Charismatischen Erneuerung den Erlebnischarakter des Glaubens herausstreichen. Rund 300 000 Polen sollen in den letzten zwölf Jahren daran teilgenommen haben. Inzwischen bestehen auch ständige Gemeinde- und Familiengruppen.

Im Vergleich zu anderen Ländern ist die CE in der *Bundesrepublik* weithin einen *eigenen Weg* gegangen. Seit etwa 1970 bestehen Gebetsgruppen. Während in anderen Ländern die Bezeichnung Charismatische Erneuerung (Charismatic Renewal, Renouveau Charismatique) gebräuchlich wurde, verwendete man im deutschen Sprachraum mehr und mehr auch die Bezeichnung Charismatische *Gemeinde*-Erneuerung. Damit soll die Ausrichtung auf die Kirche und ihre Gemeinden als Zielrichtung angedeutet werden und einer möglichen Verselbständigung als Gruppe neben der Kirche bereits in der Namensgebung entgegengewirkt werden. Man strebt eine Form von Evangelisation an, bei der Erwachsenenkatechumenat und Volksmission Pate gestanden haben.

Was die Regelung der Beziehungen zur Kirche angeht, steht die CE in Deutschland einzigartig dar. Im März 1979 bestätigte der damalige Bischof von Münster und Vorsitzende der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz, *Heinrich Tenhumberg*, eine „Vorläufige Ordnung“ (vgl. Heribert Mühlen [Hg.], *Dokumente zur Erneuerung der Kirchen*, Mainz 1982, S. 95 ff.), nach der in jeder Diözese zwei Diözesansprecher, ein Priester und ein Laie, von den Gebetsgruppen benannt werden und (im Falle der Priester) vom Bischof in dieser Funktion bestätigt werden bzw. (beim Laien) mit Einverständnis des Bischofs diese Funktion ausüben. Die Aufgabe dieser Sprecher besteht darin, intern Leitungsaufgaben wahrzunehmen, im jeweiligen Bistum den Kontakt zum Ortsbischof zu halten sowie überdiözesan die Anliegen der Gebetsgruppen zu vertreten. Alle Diözesansprecher zusammen bilden mit weiteren eigens dafür berufenen Mit-

gliedern den *Rat der charismatischen Gemeindeerneuerung*, dieser wählt als Ausführungsorgan ein Koordinations-team. Daneben besteht ein vom Rat gewählter theologischer Ausschuß, in den auch Vertreter der Bischofskonferenzen Österreichs und der Schweiz sowie des Bistums Bozen-Brixen delegiert sind. Als ungenügend geregelt wurden wiederholt die diözesanen Strukturen der CE bezeichnet, d. h. vor allem die Wahl der Diözesansprecher. Auf evangelischer Seite arbeitet ein gewählter Koordinierungsausschuß bestehend aus zehn bis zwölf Personen. Über eine kirchliche Anerkennung verfügt dieser Kreis im Gegensatz zu seinem katholischen Pendant jedoch nicht.

Im Mai 1981 erfolgte ein weiterer Schritt auf dem Weg zu geregelten Beziehungen zwischen dem kirchlichen Amt und der Charismatischen Erneuerung: Die Deutsche Bischofskonferenz nahm das vom theologischen Ausschuß der CE erarbeitete Grundsatzpapier „Erneuerung der Kirche aus dem Geist Gottes – Zum gegenwärtigen charismatischen Aufbruch in der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland“ mit Auflagen für eine Überarbeitung positiv zur Kenntnis. Vorläufige Ordnung und Grundlagenpapier werden zur Zeit in Zusammenarbeit des Theologischen Ausschusses mit der Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz neu überarbeitet. Das Grundlagenpapier gibt einen Abriss zentraler theologischer und pastoraler Fragen, die für die Charismatische Erneuerung von Bedeutung sind. Zugleich macht es an einigen Stellen auf mögliche Gefahren aufmerksam und nimmt Abgrenzungen vor.

Charismatische Erneuerung und Bischofskonferenz haben mit diesem Papier *Neuland* betreten, da es bislang nirgendwo zu einer vergleichbaren Übereinkunft gekommen ist. Erklärungen von Bischofskonferenzen zur Charismatischen Erneuerung liegen zwar aus verschiedensten Ländern vor. Es handelt sich dabei aber um Erklärungen der Bischofskonferenzen über die CE und nicht wie hier um eine Selbstdarstellung der CE, die von einer Bischofskonferenz angenommen wurde. Die Beziehungen zum Vatikan bestanden vor allem in Treffen von Leitern der CE mit Paul VI. 1975 sowie mit Johannes Paul II. 1981. Kardinal Léon-Joseph Suenens beobachtet seit Jahren im Auftrag der letzten Päpste die CE, arbeitet in ihr mit, bemüht sich um ihre Integration in die Weltkirche.

Vorbild für die Gemeinden?

Prägend für das Bild der Charismatischen Erneuerung in der Öffentlichkeit ist vor allem ihre besondere Art des liturgischen Ausdrucks: Nach oben ausgestreckte Arme; Hände, die geöffnet waren, so als hielten sie sich dafür bereit, etwas zu empfangen; ein nicht enden wollendes „Adoramus te, Domine“, in das rund 3000 Menschen ein-schwangen; ein Friedensgruß, der das Startzeichen gab zu einem allseitigen Umarmen und Händeschütteln; ein Lied leitete über in einen lang anhaltenden Sprachengesang, für den Beobachter ein gesungenes, unverständliches, aber auf seltsame Weise ausgesprochen harmonisch klin-

gendes Stimmengewirr ... So feierte man beispielsweise auf dem Nationaltreffen der Charismatischen Gemeinde-Erneuerung (vgl. HK, Juli 1983, 337) in der Würzburger Carl-Diem-Halle Gottesdienst. Gestik und Gesang der Gottesdienstbesucher waren Ausdruck der aktiven Teilnahme am liturgischen Geschehen. Das gemeinsame Priestertum aller Glaubenden hätte nicht eindrücklicher dargestellt werden können. Für sich genommen gehören die meisten Elemente einer solchen Liturgie keineswegs in eine eigene charismatische liturgische Tradition; in der Häufung dürften sie allerdings vor allem hier zu finden sein. Anfänglich wurde der unbeteiligte Zuschauer das Gefühl von einem etwas automatisch vollzogenen Enthusiasmus nicht los. Auf die Dauer ließ ihn die durchaus echte Begeisterung der anderen nicht unbeteiligt ...

Kann diese Art von Religiosität ein Vorbild sein für die Religiosität in den Gemeinden? Ist sie in der Lage, die Kirche wieder zu einer unmittelbareren Gotteserfahrung, zu einer tieferen Spiritualität, zu einer Erneuerung im Glauben zu führen? Von vielen wird diese Möglichkeit bezweifelt, von manchen nicht einmal für wünschenswert gehalten, von anderen um so entschiedener bejaht. Der *bekennnishaft* *Verkündigungsstil* ist es, der vielen Mühe macht. Und die CE würde es sich zu leicht machen, in solchen Fällen lediglich eine unangemessene Tabuisierung des Gebetes als Ursache anzunehmen. Außerdem hält sich der Verdacht, bei der Charismatischen Erneuerung werde in weiten Teilen, wenn auch nicht theoretisch, so doch faktisch, eine bestimmte Form weltloser Innerlichkeit gepflegt – und das trotz erheblicher Anstrengungen der Verantwortlichen, einem einseitigen Vertikalismus entgegenzutreten. Gruppen – welcher Art auch immer – neigen dazu, das von ihnen vertretene Anliegen latent monopolistisch für sich zu beanspruchen, auch wenn sie dies keineswegs beabsichtigen bzw. weit von sich weisen. Auch die CE scheint davon nicht verschont zu bleiben. Dabei müßte doch gerade einer Gruppe wie der CE, die das dynamische Element des Geistes verstärkt in die Kirchen einbringen will, klar sein: Der Geist weht, wo er will. Eine weitere Gefahr dürfte in einer, wenn auch nicht theoretisch-theologischen, so doch aber praktischen Vernachlässigung des Kreuzes liegen. Die beglückende Erfahrung von Ostern und Pfingsten droht schon rein emotional den Karfreitag in den Hintergrund zu drängen.

Ein schon klassisch zu nennender Verdacht gegenüber der Charismatischen Erneuerung ist der des Fundamentalismus in Sachen Bibelgebrauch. Den Theologen innerhalb der CE wird man diesen Vorwurf kaum machen können, zumal in Deutschland sogar zwei Exegeten sich darunter befinden (Baumert, Knoch). In der Kirche insgesamt wie auch in der CE gibt es so etwas wie eine Trennung in eine kritische Verwendung der Bibel in der Theologie sowie eine fundamentalistische Tendenz im Kirchenvolk, teilweise in der Verkündigung. Die Frage ist daher allenfalls, ob diese Neigung zum Fundamentalismus in der CE größer ist als außerhalb von ihr. Das *Pro-*

blem des Fundamentalismus entsteht überall dort, wo Laien ohne Anleitung sich intensiver mit der Bibel beschäftigen. Nicht mit Fundamentalismus zu verwechseln ist jedoch die Absicht, sich persönlich von der Bibel betreffen, sich durch sie zum Glaubenszeugnis führen zu lassen, wie dies nicht nur in der CE geschieht. Es handelt sich hierbei um eine Vorgehensweise, die auch an anderen Orten zunimmt, mit allen Vor- und Nachteilen, die sie mit sich bringt: Man läßt sich von der Bibel betreffen, anstatt sie auszulegen. Bei aller Berechtigung eines gewissen „dilettantischen Zugangs zur Bibel“ (*Dirk Grothues*, *Sich führen lassen vom Geist Gottes*. Die Bibel in der charismatischen Erneuerungsbewegung, in: *Gottes Wort wie Feuer*, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1982, S. 123) wird jedoch gerade die CE auch einen rationalen Zugang zur Bibel nicht vernachlässigen dürfen.

Neben den Gefahren sind die Chancen nicht zu übersehen

Neben diesen Gefahren sind aber auch besondere Chancen der CE nicht zu übersehen: Wo sonst als in der CE besteht eine vergleichbar intensive ökumenische Gebetsgemeinschaft zwischen Christen verschiedener Konfessionen? Nicht wenigen Menschen in aller Welt gibt die CE zum erstenmal eine Bibel in die Hand. Und manch ein Seelsorger sieht nicht ohne Neid auf die aktive Gottesdienstgemeinde, wie sie bei der CE anzutreffen ist. Schichten im Menschen werden hier in Gestik, Symbolik, Musik und Sprache angeregt, wie dies in herkömmlichen Gottesdiensten wenn auch vielfach versucht wird, so doch nur selten gelingt.

Allen etwas gegeben

Polen nach dem Papstbesuch

„Pilger der Hoffnung“ – mit dieser Schlagzeile empfing die Ausgabe der katholischen Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny“ vom 19. Juni 1983 den Papst in seiner Heimat. Im dazugehörigen Leitartikel beschrieb der Chefredakteur des Blattes und Freund Johannes Pauls II., Jerzy Turowicz, eindringlich den außergewöhnlichen psychischen Druck, der auf der achttägigen zweiten Reise des Papstes nach Polen (16. bis 23. Juni 1983) lastete: „Bei der ganzen in unserem Lande traditionsreichen Treue gegenüber dem apostolischen Stuhl gab es in der Geschichte unserer Nation keine solche Situation, in der mit der Person des Nachfolgers Petri solch große Hoffnungen verbunden gewesen wären. In Erwartung der Ankunft Johannes Pauls II. gibt es ein tiefes Bewußtsein der ungeheuren historischen Bedeutung dieses Ereignisses – und eben eine irgendwie schwer zu beschreibende große Hoffnung. Die erste Pilgerreise Johannes Pauls II. nach Polen war ebenfalls ein Ereignis von ungeheurer Bedeutung mit einem jeden bekannten weitreichenden Konsequenzen im Leben unserer Nation. Die gegenwärtige Pilgerreise wird trotz

Die Charismatische Erneuerung muß derweil damit leben, daß man ihr innerkirchlich mal mehr wohlwollend, oft jedoch auch recht abwartend gegenübertritt. Ob es ihr gelingt, zur „Erneuerung in Kirche und Gesellschaft“ beizutragen, wie dies der Titel der ökumenischen Zeitschrift der CE programmatisch andeutet, dürfte nicht zuletzt davon abhängen, inwieweit sie sich auf Kirche und Gesellschaft einläßt bzw. sich auf sich selbst zurückzieht. Vor allem aber dürfte es davon abhängen, ob sie Erneuerung wirklich dem zutraut, dessen neumachende Wirklichkeit sie in ihrer unmittelbaren Art verkündet: dem Geist.

Klaus Nientiedt

Literaturverzeichnis:

Norbert Baumert, „Niemand kann sagen: Herr ist Jesus, außer im Hl. Geist“, in: *Beutler/Semmelroth*, *Theolog. Akademie* 13, Frankfurt 1976 S. 62–82.

Claus Heitmann, *Heribert Mühlen* (Hg.), *Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes*. Agentur des Rauhen Hauses/Kösel-Verlag, Hamburg – München 1974.

Kilian McDonnell (Hg.), *Presence, Power, Praise*. Documents on the Charismatic Renewal, 3 Bände. The Liturgical Press, Collegeville (Minn.) 1980.

Heribert Mühlen, *Die Erneuerung des christlichen Glaubens*. Don Bosco Verlag, München 1974.

ders., *Einübung in die christliche Grunderfahrung*, Bände 1 und 2. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1976.

ders. (Hg.), *Dokumente zur Erneuerung der Kirchen*. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1982.

Walter Smet, *Ich mache alles neu*. Kirchliche Erneuerung im Heiligen Geist. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1975.

Léon-Joseph Suenens, *Gemeinschaft im Geist*. Otto Müller Verlag, Salzburg 1979.

ders./Hélder Câmara, *Erneuerung im Geist und Dienst am Menschen*. Otto Müller Verlag, Salzburg 1981.

vieler Ähnlichkeiten ganz anders sein. Bloß vier Jahre sind seit der damaligen ersten Reise eines Papstes in unser Vaterland vergangen, gleichwohl kommt Johannes Paul II. in ein völlig anderes Land. Da ist zwar dieselbe Nation, dasselbe nationale und christliche Selbstbewußtsein, aber eine völlig andere gesellschaftspolitische Lage, ein anderes Bewußtsein der Gesellschaft, andere Erwartungen.“

Unbestimmte Hoffnungen einer gedemütigten Nation

In welches Land reiste der Papst? Was hatte sich im Bewußtsein der Millionen geändert, die Johannes Paul II. nach vier Jahren zum zweiten Mal triumphal empfangen? Im Jahre 1979 hatte der Papstbesuch das Bewußtsein der von der kommunistischen Partei beherrschten Gesellschaft als eines lebendigen, von den staatlichen Massenorganisationen unabhängigen Organismus auf eine Stufe gehoben, von der aus die Umwälzungen der Jahre 1980 und 1981 ihren Ausgang nahmen. Der Papst war – und